

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Band: 59 (1932)

Nachruf: Emil Tanner-Fritsch, Herisau 1857-1931 und Eugen Tanner-Heer, Herisau 1868-1931 : ein Doppel-Nekrolog

Autor: Alder, Oscar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ration dahingegangen. Am 23. September 1931 starb Herr Emil Tanner, und schon am 6. Oktober folgte ihm Herr Eugen Tanner, der noch die Personalien seines geliebten Bruders verfasst hatte, im Tode nach. Tiefe Trauer kehrte in die beiden Familien ein, aber auch beim Geschäftspersonal, das seine beiden Chefs so rasch nacheinander verlor. Die Gemeinde Herisau war um zwei hochangesehene Bürger ärmer geworden und die Kaufmannsgilde um zwei Vertreter, die die gute Tradition ihres Hauses bis zu ihrem Tode aufrecht erhielten.

Emil Tanner wurde am 24. Oktober 1857, Eugen Tanner am 25. Juli 1868 in Herisau geboren. Beiden war im Kreise ihrer Geschwister eine schöne und sorglose Jugendzeit beschieden, umgeben von mütterlicher Liebe. Der erste Schatten fiel auf ihr Jugendglück, als sie, Emil, 15jährig, Eugen erst 4jährig, ihren guten Vater verloren. Die Zügel der Erziehung des Jüngsten übernahmen nun die beiden ältesten Brüder Viktor (geboren 1855, gestorben 1918) und Emil, denen der Benjamin der zahlreichen Familie mit ganz besonderer Liebe und einer Art von Respekt zugetan war. Früh schon entschieden sich die Verstorbenen für den kaufmännischen Beruf; sie folgten damit den Fusstapfen ihres Vaters und Grossvaters, in dessen Geschäft der ältere im Jahre 1873 in die Lehre trat, der ein zweijähriger Aufenthalt in Paris folgte. In die alte Heimat zurückgekehrt, associierte er sich mit seinem Bruder Viktor.

Eugen absolvierte seine Lehre im Geschäfte der Brüder. Ihn zog es nach der weiten Ferne; er hoffte, seine erworbenen Kenntnisse als Kaufmann in den Kolonien verwerten zu können, da überfiel ihn ein schweres Leiden, das ihn längere Zeit ans Krankenlager fesselte und seine Pläne für die Zukunft vernichtete. Die lange Leidenszeit aber wurde ihm zum geistigen Gewinn, indem er die unfreiwillige Mussezeit zur Erlernung der spanischen Sprache benützte. Ein zweijähriger Aufenthalt in England bildete den Uebergang zu seiner Beteiligung an einem Unternehmen der Seidenindustrie in Laufenburg, bei dem ihm leider grosse Enttäu-

schungen nicht erspart blieben. Ihn zog es wieder nach Herisau zurück; im Frühjahr 1896 trat er in das Geschäft seiner Brüder ein, die ihn nach kurzer Zeit als Teilnehmer in die Firma aufnahmen, in der er bis zu seinem Tode tätig war.

Die Zusammenarbeit des Brüder-Trios war getragen von gegenseitigem, absolutem Vertrauen unter Respektierung der Eigenart jedes Einzelnen. Das Geschäft der Herren Tanner war bekannt als eines der bestgeleiteten weitherum. Die Angestellten und Arbeiter sahen in ihren Chefs nicht nur die Arbeitgeber, sondern die ihnen gutgesinnten, verantwortungsbewussten, hilfreichen Vorgesetzten, Freunde und Ratgeber, die in jedem einzelnen ihrer Arbeitnehmer den Mitarbeiter achteten, dem man Vertrauen und Verständnis entgegenbringen soll. Das Personal aber dankte ihnen mit unwandelbarer Treue, Achtung und Anhänglichkeit.

Auch in der schweren Nachkriegszeit, die ihr mancherlei Enttäuschungen und grosse Verluste brachte, hielt die Firma E. Tanner & Co. tapfer durch, auch vor grossen Opfern nicht zurückschreckend. Wenn es ihr in jüngster Zeit auch gelungen war, etwelchen Ersatz für die früher fabrizierten Artikel zu finden, so fiel der Tod der beiden Chefs, die mit dem südamerikanischen und spanischen Geschäft so eng verwachsen waren, in eine denkbar schwierige Zeit. *Das Zeugnis* darf den beiden Brüdern gegeben werden, dass sie je und je mit nie ermüdender Energie und grossem praktischem Sinn ihre Lebensaufgabe erfüllt haben und dadurch ihren Mitarbeitern ein leuchtendes Vorbild sein durften. Herr Eugen Tanner unternahm alljährlich grössere Geschäftsreisen, die ihn mehrere Monate von zu Hause fern hielten. Volle 58 Jahre ist Herr Emil Tanner im Dienst unserer Industrie gestanden. Im Laufe der Jahre erweiterte er seine kaufmännische Tätigkeit, indem er auch noch Teilhaber der Firma Tanner & Baumgartner, Kolonialwaren-Geschäft, in St. Gallen, wurde. Die reiche praktische Erfahrung, verbunden mit hohem Pflichtgefühl und Gerechtigkeitssinn, brachte es mit sich, dass er schon in jungen Jahren in die Verwaltung kommerzieller und anderer Gesellschaften

berufen wurde. Dank seiner hervorragenden Tüchtigkeit rückte er jeweilen auch bald zum Präsidenten der meisten dieser Unternehmungen vor. So war er von 1887 bis 1917 Mitglied der Direktionskommission der Appenzeller-Bahn, von 1911 bis 1917 deren Präsident. Der Verwaltung des Gaswerkes Herisau gehörte er nahezu 40 Jahre lang, d. h. bis zu seinem Tode als Mitglied und seit 1900 als Präsident an. Von 1911 bis 1931 sass er in der Verwaltung der Kantonalbank. Er erfüllte seine Obliegenheiten als Mitglied der Bankkommission und Vizepräsident beider Behörden mit grosser Gewissenhaftigkeit und hervorragendem Geschick. In vollem Umfange trifft es zu, was im 55. Geschäftsbericht unserer Kantonalbank bemerkt wird: »Seine gründliche kaufmännische Bildung, die ihm eigene Vertrautheit mit finanziellen und banktechnischen Fragen, verbunden mit einer genauen Kenntnis unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, befähigten Herrn Emil Tanner wie nur wenige zu dieser Tätigkeit. So bedeutete denn sein Hinschied für unsere Staatsbank einen grossen, schwer zu ersetzenden Verlust.« Lange Jahre widmete er seine Erfahrungen auch der Cilander A.-G. als Mitglied und Präsident ihres Verwaltungsrates. In allen diesen Unternehmungen wurde sein klares Urteil von seinen Kollegen sehr geschätzt. Mit Recht schrieb ein ihm nahe gestandener Freund in einem tiefempfundenen Nachrufe: »Herr Emil Tanner folgte der schönen Tradition seiner Familie, welche nach guter Appenzellerart die uneigennützigste Arbeit für die Gesamtheit als selbstverständliche Ehrenpflicht auffasst.« Verhältnismässig ziemlich spät erst nahm Herr Emil Tanner eine Wahl in den Kantonsrat an, er liess es bei einer dreijährigen Amtsperiode bewenden; ein höheres Amt wie so viele seiner Vorfahren hat er nie bekleidet, trotzdem er dazu prädestiniert gewesen wäre. Als führende Persönlichkeit unserer Industrie fehlte ihm hierzu die nötige Zeit; zudem wollte die nicht immer fruchtbare Politik seinem aufs Praktische gerichteten Sinne nicht behagen. Er zog es vor, seinem Heimatkanton fruchtbare Arbeit zu leisten als Mitglied der Kantonalbank, in der das Schwergewicht seiner ausserberuflichen Tätigkeit lag.

Hier fühlte er sich so recht in seinem Element. Grosszügig wie er nun einmal war, hat er im Verein mit Herrn Frischknecht-Breitenmoser sel. den Bau der Strecke Gossau-Herisau der Appenzeller-Bahn zu einem nicht geringen Teile aus eigenen Mitteln bestritten und was er, ganz im Stillen, für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke geleistet, geht in hohe Summen, von denen er aber nie Aufhebens machte. Dies wäre ja in krassem Widerspruch gestanden zu seiner echt vornehmen Gesinnung und seiner Bescheidenheit, die ihn sich nie vordrängen liess.

Herrn Eugen Tanner verhinderten seine öfteren Reisen, sich in jungen Jahren in den Dienst der Oeffentlichkeit zu stellen. Spät erst, als Fünfziger, konnte er das Versäumte nachholen. Im Jahre 1918 wurde er in den Gemeinderat gewählt, dem er bis 1923 als tatkräftiges, initiatives Mitglied angehörte, von 1919—22 als Vizehauptmann. In der Behörde galt sein kluger Rat viel. Zweimal richteten sich die Augen der Wähler auf ihn, als der Posten eines Gemeindehauptmanns frei wurde. Rücksichten auf sein Geschäft aber hiessen ihn, diese Ehre nicht anzunehmen. Das Frühjahr 1921 brachte ihm die Wahl in den Kantonsrat. Er war kein Vielredner, noch weniger einer, der »zum Fenster hinaus« sprach. Wenn er aber im Plenum des Rates das Wort ergriff, sagte er stets unerschrocken seine Meinung frei heraus, die Ratskollegen horchten auf, wenn Herr Eugen Tanner sprach — er tat es zumeist in unverfälschter Herisauer-Mundart — und auch bei gegenteiligen Auffassungen vermochte er sich stets die Achtung auch seiner Widersacher zu erwerben. Wenn ihm irgend etwas wider den Strich ging, konnte er recht warm werden in seinem Votum; so z. B. in der Debatte über die Linienführung der Starkstromleitung Grynau-Winkeln, gegen die er sich, leider erfolglos, mit aller Energie zur Wehre setzte, oder damals, als gegen die Erhöhung der Staatsbeiträge an die Krankenhäuser von gewisser Seite Front gemacht werden wollte und er mit sarkastischem Lächeln den klassischen Ausdruck fand, es wäre nicht recht, wenn der Staat für das gesunde Vieh mehr Verständnis aufbrächte als für die

kranken Mitmenschen. Auch als Mitglied von verschiedenen kantonsrätlichen Kommissionen hat sich Herr Eugen Tanner nützlich gemacht, so in der Staatswirtschaftlichen- und in der Landes-Bau- und Strassenkommission. Als geschworener Feind der Staatsmonopole stand er seinerzeit, als der Kampf für und gegen das Getreidemonopol wogte, an der Spitze des kantonalen Aktionskomitees gegen dasselbe; später aber war er einer der ersten in unserem Kanton, die sich für den »Getreidefrieden« einsetzten. Herr Tanner wandte aber auch den sozialen Fragen seine Aufmerksamkeit und sein warmes Interesse zu, wenn er auch in politischer Beziehung eher auf dem rechten als auf dem linken Flügel des Freisinns stand. Als Gründer und vieljähriger Präsident der »Stiftung Volksheim« zum »Löwen« hat er sich grosse Verdienste erworben um die Einführung populär gehaltener Vorträge ohne Restaurationszwang. Wie leuchtete sein Auge auf, wenn er immer und immer wieder einen vollen Saal vor sich sah. Aber auch in der im Jahre 1837 von der Dorferkorporation gegründeten Hülfs-gesellschaft (für arme Handwerkslehrlinge) stand er jahrelang an der Spitze; diese Arbeit war ihm Herzenssache, inneres Bedürfnis. Er scheute keinen noch so weiten Gang, um sich nach dem Ergehen seiner Schützlinge an Ort und Stelle zu erkundigen, und wo immer es sich um gemeinnützige Zwecke handelte, war er wie sein älterer Bruder zur Stelle. Sein soziales Mitgefühl bekundete er auch als Mitglied der Aufsichtskommission der Erziehungsanstalt Wiesen.

Wie manchen Zug hatten die beiden Brüder gemeinsam: die Unerschrockenheit, mit der sie ihre Meinung verfochten, die unbestechliche Geradheit und Offenheit, ohne andere zu verletzen, die Herzengüte, das konziliante Wesen, die tiefe Freude an der Natur, die Liebe zur Heimat, die Bescheidenheit und persönliche Anspruchslosigkeit, die strenge Rechtlichkeit, das Erbteil ihres Grossvaters, des Herrn Landammanns J. H. Tanner.

Aber auch das Familienleben der beiden Brüder war ein vorbildliches. Herr Emil Tanner vermählte sich

im Jahre 1886 mit Frl. Melanie Winterhalter. Doch nur sieben Jahre dauerte das Eheglück. Der tragische Tod seiner Gattin traf Herrn Tanner schwer. Erst nach Verlauf von zehn Jahren entschloss er sich, eine neue Ehe einzugehen. In Frl. Else Fritsch fand er eine zweite treue Lebensgefährtin, die ihm während 28 Jahren eine besorgte und verständnisvolle Gattin war und ihm wieder ein glückliches Familienleben schuf. In seinem schönen, grossväterlichen Hause, da fühlte er sich nach des Tages Arbeit am wohlsten, da taute sein Herz auf, während er sonst in Gefühlssachen still und verschlossen war. Er war eben ein Mann der Tat, nicht der Worte. Im engen Freundeskreise kam seine Unterhaltungs-gabe, sein feiner Humor zur Geltung, und die ihm näher standen, kannten sein warmes Herz und seine grosse Güte, seine natürliche Liebenswürdigkeit. Noblesse oblige! Darnach handelte er stets.

Herr Eugen Tanner vermählte sich im Jahre 1895 mit Frl. Jeanne Heer, seiner Cousine, an der er bis zum Tode mit grosser Liebe hing. Mit seinem allzufrühen Heimgange ist der hellste Stern im Leben seiner Gattin erloschen. Wie sein Bruder war auch Herr Tanner-Heer seinen Kindern ein treusorgender Vater. Sie selber sagen es: Lange Auseinandersetzungen ihnen gegenüber war nicht seine Art; entschlossen lenkte er ihre Jugend und durch sein Verhalten ihrer Mutter und seinen Mitmenschen gegenüber wurde er seinen Kindern ein Vorbild für immer. Seine schönsten Stunden waren die Abende zu Hause, wenn Musik gemacht wurde und treue Freunde sich dem engen Kreis der Familie zugesellten. Wohl war Herr Eugen Tanner in den letzten Jahren, zum Teil infolge der andauernden Wirtschaftskrise, wortkarger geworden, aber auf Spaziergängen oder mehrtägigen Fusswanderungen in der engern oder weitem Heimat sprach er sich gegenüber seinen Familienangehörigen über manches aus, über das er im täglichen Leben geschwiegen hatte.

So war Herr Tanner-Fritsch als gemach ins 70. Altersjahr gekommen, aber noch schritt er aufrecht und elastischen Schrittes durchs Dorf. Es schien, als ob die Zahl der Jahre spurlos an ihm vorübergegangen

sei. Da stellte sich vor ungefähr Jahresfrist ein Leiden ein, das seine Gesundheit langsam, aber sicher zermürbte. Noch unterzog er sich einer Operation, von der er Genesung hoffte, doch die Kräfte reichten nicht mehr aus, um die Folgen der Krankheit zu überwinden, rapid nahm der Kräftezerfall zu, sanft ist der 73-Jährige hinübergeschlummert.

Der Tod hatte es aber auch auf den Letzten der Generation abgesehen. Auch die Gesundheit des Herrn Eugen Tanner schien plötzlich nicht mehr dieselbe zu sein; auch er entschloss sich dazu, sich einer entscheidenden Operation zu unterziehen. Noch als sein geliebter Bruder auf dem Totenbett lag, ereilte ihn eine Lungenentzündung, die seinem arbeitsreichen Leben in den Morgenstunden eines strahlend schönen Herbsttages ein Ende machte. Die Operation konnte nicht mehr ausgeführt werden, und im Trauergeleite für Herrn Tanner-Fritsch hatte sein treuer Bruder gefehlt. Das war wohl der letzte Kummer des dem Tode Geweihten.

Und nun ruhen sie Seite an Seite, die beiden Brüder, auf dem Friedhof in der Heimerde, sie, die so viele Jahre hindurch eng in der Arbeit und in Freundschaft miteinander verbunden waren. Im alten Landammannshaus und im »Forsthaus« fehlt das treue Oberhaupt. Das, was über Herrn Tanner-Fritsch in einem Nachrufe gesagt wurde: »Wären alle Arbeitgeber gleichen Holzes und gleicher Gesinnung, wie es Herr Tanner sel. war, dann hätte die soziale Frage nie jene Schärfe erlangt, wie sie in der Gegenwart besteht«, gilt auch für Herrn Tanner-Heer. In den beiden Verstorbenen lebte der Typus jener Würde fort, die sie von ihren Vorfahren überkommen haben. Mit ihnen ist ein Stück gut-alt-Herisau ins Grab gesunken. Wünschen wir unserem Lande viele Bürger von solchem Wert.
